

Predigt für die Trinitatiszeit (13. So. n. Trinitatis)

Kanzelgruß:	Die Gnade des Heiligen Geistes erleuchte unsere Herzen und Sinne.
Gemeinde:	Amen.

[der Predigttext wird während der Predigt verlesen – ich bitte die Gemeinde Platz zu nehmen]

Wir beten: Lieber Herr Jesus Christus,
 wir bitten Dich um offene Ohren, einen offenen Verstand und offene
 Herzen für Dein Wort,
 damit wir Dir glauben und nachfolgen.

Gemeinde: Amen.

Liebe Gemeinde,
es gibt Zeitungs- und Fernsehbilder, die kommen immer mal wieder:
Ein Aufsichtsratsvorsitzender überreicht der Welthungerhilfe einen Scheck. Großformatig,
mit Riesenziffern, damit man ihn vor der Kamera auch gut erkennt.
Die Bundesministerin eröffnet eine Schule in Namibia. Mit deutschem Geld gebaut. Soviel
Presse hat das afrikanische Dorf dort noch nie gesehen.
Na ja und dann sind da noch die Prominenten: Boris Becker und andere bekannte Men-
schen wurden zum UNICEF-Sonderbotschafter ernannt. Sie wollen sich für Kinderhilfe in
aller Welt einsetzen.
Die Werbeberater großer Firmen empfehlen ihren Vorstandsetagen üppige Spenden vor
laufenden Kameras. Wer als Global Player weltweit mithalten will, braucht halt einen guten
Ruf. „Tue Gutes und rede darüber“ hieß das früher. Heute nennt man das „Sponsoring“.

Eigentlich ist die Idee ja prima. Es ist nämlich zu wenig Geld da für Entwicklungsprojekte.
Zu wenig Geld für die Opfer von Tschernobyl, von Flutkatastrophen und furchtbaren Krie-
gen. Wie gut, wenn Not gelindert werden kann, wenn echte Hilfe vor Ort geschieht. Vielen
der Betroffenen wird es egal sein, woher die finanzielle Unterstützung kommt.

Für die Firmen, Privatleute und Institutionen aber ist eine Spende für Aktion Mensch, UNICEF, Greenpeace oder die Welthungerhilfe eine lohnende Investition. Wer hier hilft macht sich beliebt. Im Gegenzug erhalten sie das, worauf es ihnen ankommt: Eine gute Presse, ein gutes Image, höherer Umsatz. Sponsoring lohnt sich - offenbar für beide Seiten.

Das ganze System ist natürlich nicht neu. Neu ist nur der modern klingende Name. Menschen, die auf ihren Ruf Wert legten, waren schon zu allen Zeiten wohl­tätig. Auch zur Zeit Jesu gab es das. Allerdings unterzieht er dieses ganze Sponsoring-System einer harschen Kritik. Sein Wort stellt aber nicht nur das finanzielle Engagement großer Firmen oder prominenter Menschen in Frage. Er blickt tiefer. Er schaut in das Herz von jedem von uns. Er entlarvt die Motivation von unserem Verhalten in der Öffentlichkeit.

- 1 »Hütet euch, eure Frömmigkeit vor den Menschen zur Schau zu stellen! Denn dann habt ihr keinen Lohn mehr von eurem Vater im Himmel zu erwarten.«**
- 2 »Wenn du also einem Bedürftigen etwas spendest, dann häng es nicht an die große Glocke! Benimm dich nicht wie die Scheinheiligen in den Synagogen und auf den Straßen. Sie wollen nur von den Menschen geehrt werden. Ich versichere euch: Sie haben ihren Lohn schon kassiert.**
- 3 Wenn du also etwas spendest, dann tu es so unauffällig, dass deine linke Hand nicht weiß, was die rechte tut.**
- 4 Dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird dich dafür belohnen.«**

(Matthäus 6,1-4; Gute Nachricht Übersetzung)

Aufhänger für dieses Wort Jesu war die Situation vor vielen Synagogen in Israel. Zwar kannte das Judentum öffentliche Armenfürsorge. Trotzdem fielen Blinde, Gelähmte und Krüppel aus dem sozialen Netz heraus. Sie mussten durch Betteln ihren Lebensunterhalt bestreiten. Ein beliebter Platz dafür war vor den Bethäusern. Viele Menschen hielten sich dort auf. Da war ein Kommen und Gehen, ein Sehen und Gesehen werden. Ein geradezu ideales Klima, um als Bettler hohe Spenden zu bekommen und als Geldgeber wirkungsvoll seine Wohltätigkeit ins Licht der Öffentlichkeit zu stellen. Die guten Taten an die große Glocke hängen war angesagt, damit die Zuschauer den Wohltäter loben und seinen guten Ruf vermehren.

Jesus entlarvt dieses Verhalten als reine Schauspielerei. Ein Schauspieler will gesehen werden. Seine ganze Kunst ist auf den Beifall der Zuschauer angelegt. Er braucht das Rampenlicht. Ohne Publikum, im Verborgenen würde er niemals seine Rolle spielen. Mit echter Anteilnahme, mit Erbarmen, ehrlichem Mitleid und aufrichtiger Hilfe hat so ein Verhalten dann absolut nichts zu tun. Dem öffentlichen „Wohltäter“ geht es in erster Linie nicht um Zuwendung zu einem bedürftigen Menschen, sondern um seinen eigenen Vorteil. Liebe ist hier nicht im Spiel.

„Das muss ja auch gar nicht der Fall sein“, würde jetzt ein Werbemanager und auch der alte Adam in uns sagen. „Hauptsache beide Seiten sind zufrieden. Geben und Nehmen ist doch ein gutes Geschäft!“ In den Augen der Welt mag das so OK sein.

Jesus redet in unserem Abschnitt aber Menschen an, die Gott kennen und ganz bewusst mit ihm ihr Leben gestalten wollen. Und da sagt unser Herr „Habt acht auf eure Frömmigkeit. Es gibt einige sensible Bereiche in eurem Leben als Christen. Bereiche, die keine Öffentlichkeit vertragen. Bereiche, die absolut privat sein sollten.“ Ansonsten besteht die Gefahr, dass wir beispielsweise unsere Spendenfreudigkeit als Mittel zur Selbstdarstellung benutzen. Nicht mehr die Liebe zu Gott und zu unserem Nächsten bestimmt dann unser Handeln, sondern nur noch Selbstliebe, zumindest aber das Verlangen nach menschlicher Anerkennung. Unsere christliche Geltungssucht braucht gar nicht plump daher zu kommen. Da habe ich etwas getan, was einem Menschen hilft, habe viel Zeit investiert, wertvolle Hilfestellungen gegeben und auch materiell unter die Arme gegriffen. Und sofort schiele ich nach hinten, ob es nicht - hoffentlich - jemand bemerkt hat und denkt: Was für ein vorbildlicher Christ! Es juckt uns ja immer wieder nach Aufmerksamkeit und Lob, nach anerkennenden Blicken und guten Worten.

Wer mit dieser Motivation Gutes tut, dessen Lohn vor dem himmlischen Vater ist dahin. Jesus benutzt hier eine alte Quittungsformel. Für „Wohltäter“, die es darauf anlegen, bemerkt zu werden, gilt: „Sie haben ihren Lohn schon kassiert,“ die Anerkennung erhalten, das Image gesteigert, den Prestigegewinn ausgezahlt bekommen. Die Sache ist für Gott erledigt.

Lohn ist in diesem Zusammenhang eine wichtige Sache. Es kommt in den vier Versen gleich dreimal vor und im ganzen Kapitel noch viel öfter. **»Hütet euch, eure Frömmigkeit vor den Menschen zur Schau zu stellen! Denn dann habt ihr keinen Lohn mehr von eurem Vater im Himmel zu erwarten.«** (Vers 1)

Wer nach Lohn fragt, handelt wie ein Geschäftsmann. Ein Geschäftsmann kalkuliert, berechnet und strebt nach Gewinn. Wenn es um unser Leben mit geht, ist das aber ein völlig falscher Ansatz. Am liebsten möchte man sagen: Der Begriff „Lohn“ spielt im Reich Gottes keine Rolle. Aber das stimmt nicht. Jesus redet sogar ganz unbefangen vom Lohn, den seine Jünger bekommen werden für das, was sie um seineswillen erleiden (Mt 5,12; 19,29).

Da haben wir's. Vielleicht sollten wir dann einfach nur die Blickrichtung ändern. Statt vor unseren Mitmenschen mit guten Werken Eindruck zu schinden, sollten wir lieber bei Gott Punkte sammeln. Je mehr wir uns hier in Zeug legen, je mehr wir für ihn spenden, desto reicher werden wir dann im Himmel belohnt werden. Da könnten einem mehrere fromme Geschichten einfallen, die genau nach diesem Schema laufen.

Doch das ist falsch gedacht. Lohn bei Gott gibt es nicht in der Gestalt, dass wir darauf ein Anrecht hätten wie der Angestellte am Monatsende bei seinem Chef. Nein. Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg, die trotz unterschiedlichem Arbeitseinsatz alle den gleichen Lohn ausgezahlt bekommen, belehrt uns eines Besseren (Mt 20,1-16). Oder das Gleichnis vom Weltgericht (Mt 25,31-46): Warum sind die zur Rechten so überrascht, dass Gott sie ausgezeichnet hat? Weil sie damit nicht gerechnet haben! Das, was Gott belohnt, ist etwas anderes als das, was wir uns ausrechnen, wenn wir Gutes tun, um bei Gott Punkte zu sammeln. Im Reich Gottes geht es nicht nach dem Schema Leistung -Lohn. Vielmehr ist Gottes Lohn an uns immer Gnade, immer unverdient, immer Geschenk. Wir brauchen ihn gar nicht zu erwerben und können es auch gar nicht.

Das macht uns frei! Frei von dem Druck bei anderen Menschen oder bei Gott Eindruck schinden zu müssen. Warum auch? Gott nimmt mich an. Er schenkt mir Anerkennung und Liebe gerade da, wo sie mir von Menschen verwehrt wird. Meine guten Taten brauche ich dann nicht an die große Glocke zu hängen. Was kein Mensch gesehen hat und wofür ich von niemanden Dank empfangen habe: der himmlische Vater hat's gesehen und wird es nicht vergessen.

Jesus gibt deshalb den Rat: Spende so, dass deine linke Hand nicht weiß, was die rechte tut. Gib ganz selbstverständlich, am besten so, dass dir selber gar nicht groß bewusst wird, was du da Tolles getan hast!

Dadurch ist klar: Das Sponsoren-System mag zwar im Wirtschaftsleben gut funktionieren und hat dort seine Berechtigung. Es ist und bleibt aber nicht mehr und nicht weniger als

ein Geschäft. Ausdruck des Glaubens an den Gott, der ins Verborgene sieht, ist es jedenfalls nicht.

Nun, vermutlich gehört keiner von uns zu den großen Sponsoren der Wirtschaft. Und trotzdem ist das Thema „Geld spenden“ ein wichtiger Bereich in unserem Leben als Christen. Gott hat uns eine Fülle von Gütern anvertraut und er möchte, dass wir sie in Liebe und Verantwortung ihm gegenüber einsetzen. Aber wie sollen wir das tun?

Zusammenfassend sagt uns Jesus heute folgendes:

1. Gebt gerne... und habt dabei ganz die Menschen, denen ihr helft, vor Augen.
2. Gebt viel... ohne zu berechnen, was für euch dabei herauspringt.
3. Gebt selbstverständlich... damit ihr nicht zum Schauspieler werdet und euer Lohn dahin ist.

Gott schenke uns allen ein Herz voll Vertrauen und offene Hände für die Not.
Amen

Wir beten:

Lieber Herr Jesus,

hab dank für Dein Wort.

Du kennst unser Herz und siehst unseren Sinn.

Vergib, wo wir engherzig, knauserig und lobbesessen sind.

Gib uns Vertrauen zu Dir.

Öffne unseren Blick, unsere Herzen und unsere Hände für Menschen in Not.

Bitte verändere Du unser Verhalten.

Amen.

Kanzelsegen:	Die Gnade des Heiligen bewahre unsere Herzen und Sinne zum ewigen Leben.
--------------	--

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Liedvorschlag: ELKG 217,1+6-7 (Herz und Herz vereint zusammen)

Verfasser: Pastor Klaus Bergmann
Rostocker Str. 89
38444 Wolfsburg
Tel: 05361 / 7 60 66
e-mail: wolfsburg@selk.de